

In Beinwil wurde ein regionales Entwicklungsprojekt lanciert

# Wildfrüchte als Erwerbszweig?

In der Schweiz ist er noch wenig bekannt, hat aber für den Spezialitätenmarkt Potenzial: Der Anbau von Wildfrüchten.

Entstanden ist die Idee auf dem Landgut Weitsicht in Beinwil. Eva Kullmann hat den 6,5-Hektaren-Betrieb im Weiler Wiggwil 2010 gekauft und anstelle der Scheune ein markantes, modernes Wohnhaus mit grossem Seminarraum errichtet. Sie betreibt Pferdezucht und naturnahe Produktion für den Eigenbedarf. Als zusätzliches Standbein setzt sie nun auf Wildfrüchte. Diesen Frühling wurden vorerst 1200 Sträucher gepflanzt, zum einen in Form von Hecken, zum andern auf zwei Feldern mit Intensivkulturen von Aronia und Kornelkirsche.

## Eine Innovation

«Wildfrüchte auf dem Landwirtschaftsbetrieb sind ein Innovationsprodukt. Sie können das Angebot auf dem Markt bereichern und einen Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Landwirtschaft leisten», sagte Eva Kullmann als Gastgeberin an einem Informationsabend für interessierte Bauern. «Auf unserm Hof haben wir bereits über eine Hektare Wildfrüchte angepflanzt. Wir hätten nicht so viel investiert, wenn wir nicht an den Erfolg dieses Standbeins glauben würden.»

Diese Ansicht teilt Pavel Beco. Er ist ein Pionier in Sachen Wildfrüchte und führt im Toggenburg eine Baumschule.



Eva Kullmann vom Landgut Weitsicht in Beinwil hat das regionale Entwicklungsprojekt Wildfrüchte in die Wege geleitet. Sie sucht Gleichgesinnte, um es auf eine breite Basis zu stellen. Bilder: Heinz Abegglen

Rund 600 Obst- und 250 Wildobstsorten hat er im Angebot. Im Gegensatz zu Osteuropa, wo Wildfrüchte zum Alltag gehören, kennt man den professionellen Wildobstanbau in der Schweiz kaum. Der Grund ist einfach: «Hier ist die Arbeit zu teuer», erklärte der gebürtige Tscheche. «Der Hauptaufwand bei den Wildfrüchten entfällt auf die Erntearbeit.»

## Wenig Pflegeaufwand

Er ist trotzdem überzeugt, dass Wildobstanbau auch in der Schweiz rentabel betrieben werden kann. Denn im Gegensatz zu andern Kulturen ist der Pflegeaufwand gleich null, er beschränkt sich alle paar Jahre auf das Zurückschneiden der Sträucher. Niederstamm-bäume beispielsweise müssen

vielmals gespritzt werden. «Das gilt es nebst den Erntearbeiten ebenfalls zu berücksichtigen», betonte Beco.

Zwei Voraussetzungen hält er allerdings für unverzichtbar: Zum einen sollte man sich auf das Spezialitäten-sortiment ausrichten, um eine optimale Wertschöpfung zu erzielen. Und zum andern ist es erforderlich, Früchte in ausreichender Menge zu produzieren, um die Bedürfnisse des Handels abzudecken. «Es liegt eine riesige Wertschöpfung drin, aber der Markt muss zuerst aufgebaut werden.»

## Regionales Entwicklungsprojekt

Das ist denn auch die Absicht von Eva Kullmann: Der Wildobstanbau ist inzwischen als Projekt zur regionalen

Entwicklung (PRE) aufgegleist. Damit fördern das Bundesamt für Landwirtschaft und die Kantone einheimische und regionale Produkte mit Beiträgen. Die PRE zielen darauf ab, die Wertschöpfung in der Landwirtschaft zu stärken und die branchenübergreifende Zusammenarbeit zu unterstützen. Als Trägerschaft des Projekts wurde Ende November der Verein Pro Wildfrüchte Schweiz gegründet mit dem Zweck, den Anbau, die Verarbeitung und die Vermarktung von Wildfrüchten zu fördern.

## Weshalb Wildobst?

Wieso aber soll man überhaupt auf Wildobst setzen? «Der gesundheitliche Nutzen ist noch zu wenig bekannt», erklärte Pavel Beco. Darin sieht er das gewichtigste Verkaufsargument. «Neu, anders, gesund – das ist das, was bei den Konsumenten heute zieht.» Eva Kullmann führte Sanddorn als Beispiel an: «Die Wildfrucht enthält ein Mehrfaches an Vitamin C als eine Orange, die von weit her eingeführt wird.»

Die Betriebsleiterin wies die Landwirte ausserdem darauf hin, dass Wildobstkulturen für die Berechnung der Standardarbeitskraft (SAK) von Belang sind. Die SAK definiert aufgrund von standardisierten Faktoren den gesamtbetrieblichen Arbeitszeitbedarf. Die Kennziffer entscheidet darüber, ob ein Betrieb als landwirtschaftliches Gewerbe gilt und damit zum Bezug von Direktzahlungen berechtigt ist. Wildfrüchte fliessen, so Kullmann, gleich dreimal mit je 0,3 SAK pro Hektare in die Berechnung ein: als Spezialkulturen, bei den Strukturverbesserungen unter Beeren, Heil- und Gewürzpflanzen, sowie beim bauerlichen Bodenrecht unter Verarbeitung der ersten Stufe.

Heinz Abegglen

## Ertragreiche Aroniabeere mit grossem Potenzial

In der Schweiz steckt der Wildobstanbau nach den Worten von Pavel Beco noch in den Kinderschuhen. Vereinzelt werde Schwarzer Holunder, Sanddorn oder Aronia produziert. «Alles andere wird importiert.» Einigermassen etabliert sei Aronia; zur Förderung dieser Beere wurde vor zwei Jahren eine Interessengemeinschaft gegründet. Die erbsengrosse Frucht zählt in östlichen Ländern wegen ihrer wertvollen Inhaltsstoffe zu den Heilpflanzen.

## Robuste Pflanze

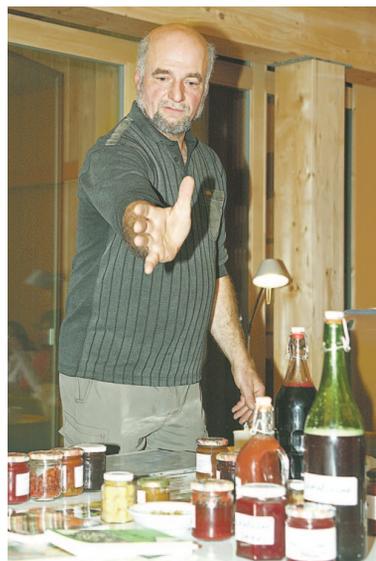
Beco sieht in Aronia-Kulturen auch für die hiesige Landwirtschaft sehr grosses Potenzial. «Bisher sind weder Schädlinge noch Krankheiten bekannt, und die Pflanze darf auch in feuerbrandgefährdeten Gebieten angebaut werden.» Wegen des kräftigen Rot findet der Saft als Farbstoff in zahlrei-

chen Lebensmitteln Verwendung, zum Beispiel in Gummibärchen. Mit der Produktion für industrielle Zwecke lasse sich freilich keine Wertschöpfung generieren, meinte der Wildobst-Experte.

Den Ertrag pro Strauch nach drei bis vier Jahren bezifferte er auf 5 bis 10 Kilogramm. Im Intensivanbau mit einer Pflanzdichte von 2000 Sträuchern pro Hektare resultiert somit eine Ernte von mindestens 10 Tonnen im Jahr. Roh konsumiert sei die Aroniabeere nicht nach jedermanns Geschmack. Er gab den Anwesenden den Tipp mit auf den Weg, beispielsweise Süssmost mit Aroniasaft zu versetzen. «So können Sie für den Apfelsaft den doppelten Preisen erzielen.»

## Mit sozialen Projekten verknüpfen

Wie Beco weiter ausführte, lässt sich der Wildobstanbau gut mit sozia-



Er hatte am Informationsabend eine ganze Palette von Wildobst-Produkten mitgebracht: Spezialist Pavel Beco.

len Projekten verknüpfen. Beim Pflanzen von Sträuchern, bei der Ernte und der Verarbeitung von Früchten arbeitet er mit einem Arbeitsvermittlungszentrum zusammen. Die Tätigkeit soll arbeitslosen Jugendlichen helfen, in den Arbeitsprozess zurückzufinden. Seine Erfahrung: «Die Beteiligten nehmen sehr gerne an solchen Programmen teil.» Ausserdem bietet er Lager für Kinder an, in denen Früchte gewonnen und verarbeitet werden. Auch dieses Angebot sei beliebt und werde rege genutzt.

«Um Wildfrüchte im grossen Stil anzubauen, braucht es eine gute Organisation. Eine Person allein schafft es nicht. Man muss zusammenspannen, um marktfähige Mengen zu produzieren. Kleine Mengen bringen nichts oder taugen höchstens für den Eigenbedarf», resümierte Beco.

(ab)